

Geografie ist sein Hobby

Noé Henseler aus Hubersdorf nahm an der Geografie-Olympiade in Irland teil.

Das Schweizer Team gewann dort einen Preis für seine Recherche zum Felssturz in Brienz GR.



Die Teilnahme an der Geografie-Olympiade hat Noé Henseler motiviert, sich nach seinem letzten Kanti-Schuljahr in der Geografie zu spezialisieren. Bild: Nuria Langenkamp

Nuria Langenkamp

Physische Geografie ist das Lieblingsgebiet von Noé Henseler – und er weiss, wovon er spricht: «Dieses Gebiet befasst sich mit der Erde – etwa mit der Bewegung der Berge, der Oberflächen- und Gesteinskunde.» Für den 17-jährigen Schüler der Kantonsschule Solothurn ist Geografie ein Hobby, und er ist nicht nur begeistert vom Fach, sondern auch talentiert.

Henseler hat sich für die internationale Geografie-Olympiade in Irland qualifiziert und gewann den Posterpreis, gemeinsam mit dem Schweizer Team. Die Vierergruppe recherchierte zu einem brisanten Thema, das sie selbst aussuchte: Die Hangstabilität im Bündner Dorf Brienz,

über das die Medien wegen des Felssturzes prominent berichteten.

Das Dorf in den Schweizer Alpen war in Gefahr, da Gerölllawinen den Berg hinunterrutschten. 84 Bewohnerinnen und Bewohner mussten ihr Zuhause vorübergehend verlassen. «An diesem Beispiel aus Brienz kann man gut aufzeigen, was die geografische Arbeit mit entwickelten Warnsystemen, Tunnelbauten oder der Evakuierung von Menschen bewirken kann», so Henseler.

Die Gruppe dokumentierte den Felssturz aus geografischer Perspektive, indem sie unter anderem Daten darüber auswerte, wie weit der Berg pro Jahr in Richtung Tal rutscht. Auf einem Plakat dokumentierten sie ihre Erkenntnisse und reichten sie im Juli der Jury der Geografie-Olympiade ein.

Um sich für die Internationale Geografie-Olympiade zu qualifizieren, gab es drei Vorrunden im Jahr 2023: Zuerst massen sich die Schülerinnen und Schüler an einem Online-Test. Dann kamen die besten 20 Schweizerinnen und Schweizer an einem fünf-tägigen Sommerlager in Zermatt zusammen und bereiteten sich dort auf das nationale Finale vor: «Bei der Forschung im Nationalpark durften wir die öffentlichen Wege verlassen, was sonst nur richtige Forscher dürfen – das war cool», sagt Noé Henseler. Am nationalen Finale im November 2023 wurde an drei Prüfungen noch-

mals aussortiert: Von 20 Schülerinnen und Schülern qualifizierten sich noch vier für die Internationale Geografie-Olympiade in Irland, darunter Henseler.

Ende August reiste er mit den drei anderen Schweizerinnen für eine Woche nach Mayo in der Nähe von Dublin. Dort forschten sie beispielsweise auf dem Universitätscampus, wie das Bahnhofsgebäude barrierefrei gemacht werden kann und zeichneten dazu Grafiken: «Es kamen sehr viele Ideen zusammen, mit denen Irland vielleicht etwas anfangen könnte», sagt das Geografie-Talent.

In einem theoretischen Prüfungsteil befassten sich die Jugendlichen unter anderem mit Plastikströmen im Ozean. Am letzten Test mussten sie schliesslich Diagramme und Karten auswerten und interpretieren.

In der restlichen Zeit in Irland besuchten die Talente aus aller Welt das Hafengebiet in Dublin, machten historische Stadtführungen, schauten sich Bauten an und erfuhren, wie sich das Land geografisch entwickelt.

Nicht nur Theorie, sondern auch Kultur

Aber auch in die irische Kultur tauchten sie ein: «Wir lernten einen irischen Tanz, der auf mich ähnlich wie Steptanz wirkte, und spielten eine irische Fussballart», sagt Henseler, «das war sehr eindrücklich, weil man mit Händen und Füssen

Über die Geografie-Olympiade

Die Geografie-Olympiade (iGeo) gehört zu einer von zehn Wissenschafts-Olympiaden, die vom Verband «science olympiad» durchgeführt werden. Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 20 Jahren, die eine Schweizer oder Liechtensteiner Schule besuchen, können an den Olympiaden teilnehmen. An der Geografie-Olympiade in Mayo bei Dublin (19. bis 24. August) nahmen 183 Jugendliche aus über 50 Ländern teil. Zwei aus dem Schweizer Team gewannen je eine Bronzemedaille für ihre Leistungen an den Prüfungen, und die Vierergruppe erhielt gemeinsam den Posterpreis. (ako)

spielt – wie eine Mischung aus Fussball und Rugby.»

Den Austausch an der Geografie-Olympiade hat Henseler sehr genossen: «Das war ein einmaliges Erlebnis.» Die Teilnahme hat ihn auch dazu motiviert, sich nach seinem letzten Kanti-Schuljahr in der Geografie zu spezialisieren: «Der Studiengang «Raumbezogene Ingenieurwissenschaften» an der ETH interessiert mich sehr, weil es dort um Vermessung und Raumplanung geht.» Dazu gehöre auch viel Mathematik und Physik – kein Problem für Noé Henseler.

Bundesgericht weist Beschwerde von Einsprechenden ab

Die Natelantenne in Biberist kann auf adaptive Antennen umgerüstet werden.

Rahel Meier

Im März 2020 reichte die Swisscom in Biberist ein Baugesuch für den Umbau einer seit 2009 bestehenden Mobilfunkanlage auf dem Bahnareal des RBS – bei der Kreuzung Flurweg/Schützenweg – ein. Laut Baugesuch sollte der Antennenmast mit neuen adaptiven Antennen ausgestattet werden. Gegen das Baugesuch wurden Einsprachen eingereicht. Diese wurden abgewiesen und die Baubewilligung im Februar 2021 erteilt. Dagegen wurde eine Beschwerde eingereicht, die zuerst vom Bau- und Justizdepartement und dann auch vom Verwaltungsgericht abgewiesen wurde.

In letzter Instanz wurde danach das Bundesgericht angefragt. Dieses wurde aufgefordert, die vorangehenden Entscheide aufzuheben. Dabei ging es den Einsprechenden unter anderem um den sogenannten Korrekturfaktor, der in diesem Verfahren nicht angewandt wurde. Sie machten gel-

tend, dass ihr rechtes Gehör verletzt worden sei, weil sich die Vorinstanz trotz ihrer Rüge nicht mit dem Korrekturfaktor auseinandergesetzt hätte. Die Baubewilligung für die bestrittene Antenne in Biberist wurde am 16. Februar 2021 erteilt und begründet sich – nach der damals geltenden Verordnung

Einführung des Korrekturfaktors

Im April 2019 passte der Bundesrat in Hinblick auf die neue Antennentechnologie – die adaptiven Antennen – die Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung an. Die konkrete Ausgestaltung der Gesetzgebung erfolgte aber erst später. Für die Übergangsphase empfahl das Bundesamt für Umwelt den Behörden, die Strahlung von adaptiven Antennen wie bei konventionellen Antennen zu berechnen. Das heisst: basierend auf einem Antennendiagramm, das für jede Senderichtung die maxi-

mum mögliche Leistung berücksichtigt – das sogenannte Worst-Case-Szenario. Rund zwei Jahre später, am 23. Februar 2021, wurde die neue Vollzugsempfehlung und damit verbunden die Anwendung eines sogenannten Korrekturfaktors publiziert. In einer Übergangsregelung wurde festgehalten, dass es für den Betrieb von bereits zuvor mittels Worst-Case-Betrachtung bewilligten adaptiven Antennen kein neues Verfahren brauche. Es genüge, ein aktualisiertes Formular einzu-

reichen. (rml/mgt)

mal die rechtliche Gehör des Einsprecher nicht verletzt worden.

Die Einsprecher machten zudem geltend, dass die Handantenne sich ausserhalb der Bauzone befinde. Auch diesen Punkt wies das Bundesgericht ab. Denn als die Antenne im Jahr 2009 bewilligt wurde, stellte das Bau- und Justizdepartement fest, dass das Bahnareal des RBS baulich genutzt werde und dass es sich mitten in der Wohnzone befinde. Demzufolge sei es als Baugelände zu betrachten – auch wenn es im Zonenplan als weisse Fläche eingezeichnet sei. Dieser Fakt habe sich nicht verändert, deshalb ist laut Bundesgericht auch keine Ausnahmebewilligung nötig.

Das Bundesgericht hat die Beschwerde abgewiesen und den Beschwerdeführern die Kosten von 4000 Franken auferlegt.

Bundesgerichtsurtell
1C.626/2022

Kandidatenkarussell beginnt sich zu drehen

Die SP Luterbach nominiert die 39-jährige Juristin und Informatikerin Aline Leimann fürs Gemeindepräsidium.

Im Sommer hatte Michael Ochsenbein (Mitte) angekündigt, dass er bei den Wahlen im nächsten Jahr nicht mehr antritt. Er ist seit 2009 Gemeindepräsident von Luterbach.



Aline Leimann. Bild: Patrick Lüthy

Nun ist eine erste mögliche Nachfolgerin bekannt: Im Rahmen ihrer Generalversammlung nominierte die SP Luterbach Aline Leimann als Kandidatin für das Gemeindepräsidium. Dies teilt die Partei in einer Medienmitteilung mit. Aline Leimann ist Gemeinderätin, Ressortleiterin Soziales und Präsidentin der SP-Fraktion.

Doktorarbeit zum Umgang mit Prostitution

Ihre Ausbildung hat Aline Leimann als Informatikerin abgeschlossen. Sie holte einige Jahre später die eidgenössische Matur nach und schloss 2019 ihr Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bern ab. Die

39-jährige arbeitet derzeit Teilzeit als wissenschaftliche Assistentin für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Luzern und doktoriert zum Thema des strafrechtlichen

Umgangs mit Prostitution in der Schweiz. Ihre Dissertation soll bis Mitte 2025 abgeschlossen sein. Leimann ist Präsidentin der Integrationskommission, der Sozialkommission Zuchwil-Luterbach, der Arbeitsgruppe Jugend und der Kommission für ein attraktives Luterbach im Seniorenalter. Sie kenne daher die verschiedenen Bedürfnisse der Luterbacher Bevölkerung bestens, heisst es in einer Medienmitteilung weiter.

Die SP Luterbach hat an ihrer Generalversammlung auch ihre drei Kandidatinnen für den Kantonsrat nominiert. Neben Aline Leimann sind das Timea Ehrler (18, Jus) und Julia Strobel (34). (mgt)